

BRUCKEN



Dresden und Delhi (3)

IZ-Serie über den Einfluss Moghul-Indiens auf die europäische Kunst

Von Muhsin Hennig, Dresden

Besonders in der Regierungszeit von Schah Dschahan (1628-1658) nahm die Vergoldung auf den Blättern zu. Es dominierten Hofzeremonien mit dem Herrscher im Mittelpunkt, um dessen Haupt der goldene Nimbus strahlt, den die Maler von europäischen Malern übernahmen. Schah Dschahan führte die Malerwerkstätten weiter, ließ alte Alben ergänzen und neue anlegen. Seine eigentliche Leidenschaft galt kostbaren Steinen und der Baukunst. Er ließ manches schlichtere Gebäude seiner Vorgänger niederreißen, um den Sandstein durch Marmor zu ersetzen, den er aus der Ferne herbeiholen ließ. Die Stadt Schah Dschahanabad mit der riesigen Freitagsmoschee und dem Roten Fort entstand. Das Mausoleum für seine Frau, Mumtaz Mahal, ist heute zu einem Synonym für Indien geworden. Die Intarsien des Taj Mahal wandeln dessen Erscheinung je nach Sonneneinstrahlung. Ein Gegenstück in schwarzem Marmor auf der anderen Flussseite sollte den toten Herrscher beherbergen.

Schah Dschahan verbrachte die letzten Lebensjahre als Gefangener seines Sohnes Aurangzeb. Dieser kündigte das Auftragsverhältnis zu den Malern. Sie zogen sich an die Provinzhöfe zurück, wo sie eine Nachblüte der Moghulmalerei einleiteten. Von Aurangzebs Hand selber sind meisterliche Kalligrafien überliefert. Mit eiserner Hand hielt er das muslimische Gemeinwesen Indiens zusammen. Das äußere Sultanat gelangte nun erst zu seiner größten Ausdehnung durch die Eroberung des Dekkan. Der Tod Aurangzebs markiert den Beginn der langen Agonie des Reiches. Die folgenden 12 Jahre verschlissen acht Herrscher. 1739 kam es zur Besetzung der Hauptstadt durch Nadir Schah. Der Staatsschatz, der Pfauenthron und die Barvermögen der Wohlhabenden wurden eingezogen und nach Persien geschafft. Aber es kam auch noch zu lokalen Blüten wie beispielsweise am Hofe des Nawabs von Oudh in Lucknow.

Die Briten nutzten die Reste der Moghulmacht, um die aufstrebenden Marathen in Schach zu halten. Als sie Wadschid Ali Schah, den letzten Erben der würdigen Dynastie in Luck-



now, zur Unterzeichnung eines demütigenden Vertrags aufforderten, verweigerte er sich endgültig der Farce einer Scheinherrschaft und zog sich zurück. Die Niederschlagung des Sepoy-Aufstandes im folgenden Jahr endete mit der Umwandlung des Landes in eine

britische Kronkolonie.

Es mutet symbolisch an, dass die Sieger die Frauengemächer des Roten Forts niederrissen, um in den hohen Mauern eine triste Kaserne einzurichten. Aber auch das erkaltende Märchenreich der Moghul sandte noch einige Strahlen seines Glanzes nach Europa. Als eines der heitersten Rokoko-Interieurs entstand unter Maria Theresias Regierung in Schönbrunn bei Wien das Millionenzimmer, dessen vergoldete Wandkartuschen neu zusammengesetzte Einzelteile indischer Miniaturen fassen. John Nash, der Londons städtebauliche Ordnung im klassizistischen Sinne zu überformen versuchte, baute zwischen 1815 und 1823 in Brighton den Royal Pavillon. Dabei verband er indische und gotische Formen mit Chinoiserien und führte die Stilmischung der Moghulkunst weiter. Nash war bemüht, der beginnenden Industrialisierung ein ästhetisches Konzept entgegenzustellen. Noch heute verblüfft die symmetrische Ordnung der Zwiebelkuppeln und Minarette inmitten des brausenden Innenstadtverkehrs von Brighton. Thomas Moore, der Freund und Nachlassverwalter von Lord Byron, dichtete einen Kranz von Verserzählungen mit dem Titel „Lallah Rook“. Die Rahmenhandlung besteht in der Reise einer Tochter Aurangzebs über Kaschmir zu ihrem Bräutigam nach Bukhara. Dieser begleitet im Kostüm des Dichters bereits die Prinzessin und unterhält sie mit Erzählungen, welche die Gehässigkeit des bigotten Hofmeisters herausfordern, bis dieser durch die Aufhebung des königlichen Inkognito gedemütigt wird. Das Zauberreich der Poesie triumphiert über die Borniertheit. Die schönste Erzählung aus dieser Reihe vertonte Robert Schumann zu dem Oratorium „Die Peri und das Paradies“.

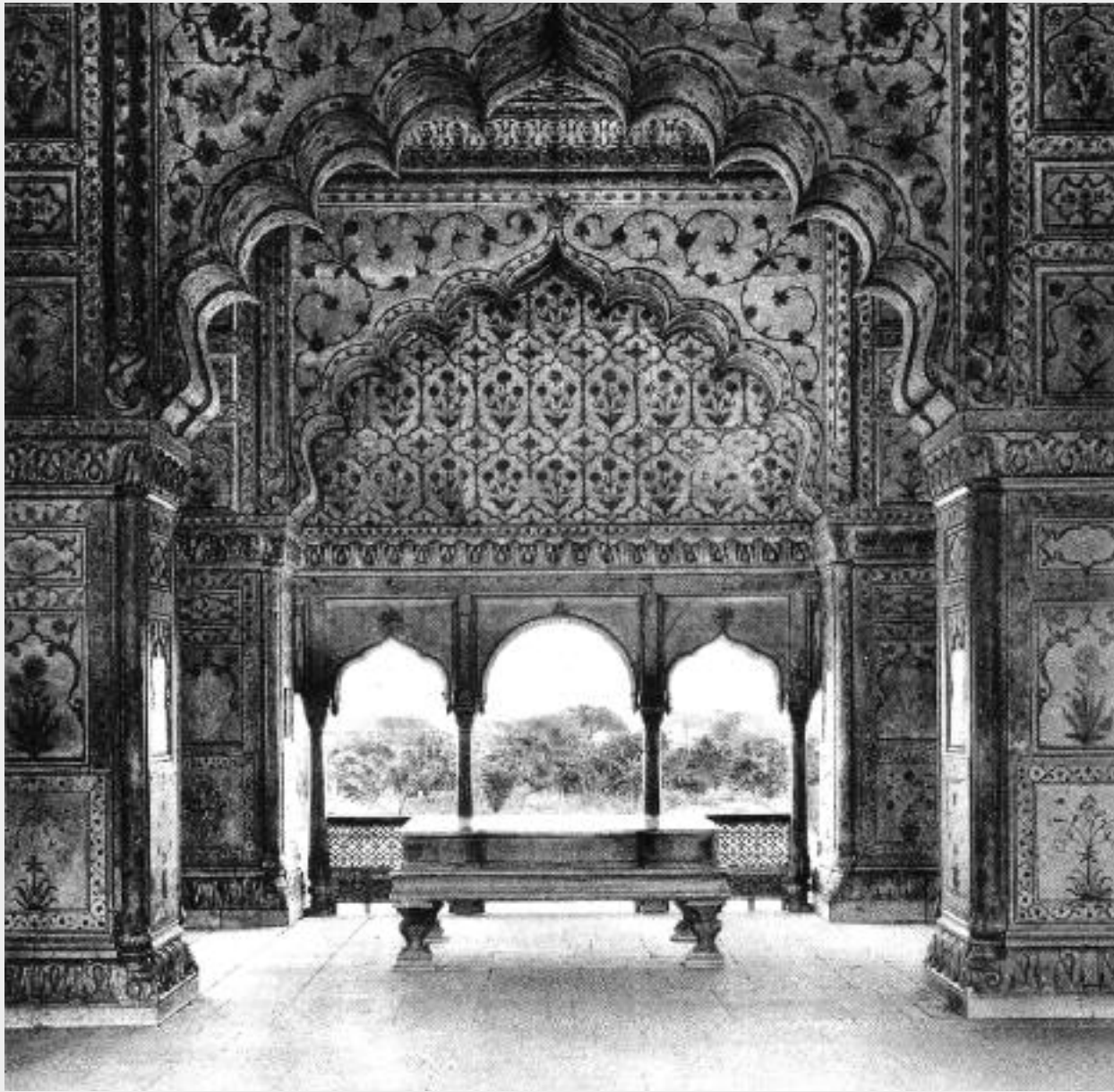
Das Werk entstand in seiner glück-

lichsten Zeit, jung verheiratet in Dresden, als er dort mit Richard Wagner verkehrte. In der Innigkeit der Musik, der tongewordenen Zauber- und Ritterwelt erweist sich die Verwandtschaft zur ungefähr zeitgleichen „Tannhäuser“-Musik Wagners. Es gehört zu den Werken Schumanns, die bereits vom zeitgenössischen Publikum angenommen wurden. Die Fabel handelt von einer Peri, einem Geisterwesen, welche Eingang in das Paradies begehrte. Der wird ihr aber nur gewährt, wenn sie das wertvollste und anrührendste vorweist, was ihr unter den Menschen begegnen kann. Mehrmals scheitert sie mit ihren Gaben. Erst die Tränen eines Schurken, der neben einem betenden Knaben seiner Vergehen gewahr wird und voll Reue ins Gebet versinkt, erschließt ihr den Garten.

Von 1858 bis 1877 war Indien britische Kronkolonie. Der Kolonialdienst begründete einen Lebensstil, der auch auf das Mutterland zurückwirkte. Neben einem betonten Individualismus und bizarren Kopfbedeckungen stand dafür auch die Wohnform des Bungalow. Das Mischwort aus Englisch und Hindi bezeichnete ein dem Leben in den Tropen angepasstes ebenerdiges Leichtbauhaus. Als George V. zum Kaiser gekrönt wurde, schlug der Vizekönig Hardinge vor, die Hauptstadt aus Kalkutta nach Delhi zu verlegen und sich damit symbolisch in die Tradition der Moghuln zu setzen. Auf Dauer zeigte sich Großbritannien diesen Herrschaftssymbolen ebenso wenig gewachsen wie der Schah von Persien, der sich noch kurz, bevor ihn die Revolution wegfegte, auf dem indischen Pfauenthron präsentiert hatte.

Als die Briten sich 1947 überstürzt aus Indien zurückzogen, war das wohl auch Ausdruck der Ratlosigkeit gegenüber den Verhältnissen dieser Zeit.

○



Delhi: Historische Aufnahme von der Privataudienzhalle der Sultane

IMPRESSUM

Chefredakteur:

Sulaiman Wilms (V.i.S.d.P.)

Stellvertretender Chefredakteur:

Yasin Alder

Herausgeber:

Abu Bakr Rieger

Vertriebsleiter:

Khalil Kueffner

Technischer Direktor:

Mujahid Hirsch

Jabir Lund

Ressorts:

Türkei: Malik Sezgin

NRW:

Aisha Ugurlu, Köln
Eren Güvercin, Leverkusen

Europa:

Anes Sabitovic, Berlin
Erdin Kadunic, Sarajevo

Freie Mitarbeiter:

Khalil Breuer, Berlin
Malik Özkan, Bremen
Dr. Enes Karic, Sarajevo
Raida Chbib, Bonn
Besima Donlagic, Düsseldorf
Abdurrahman Reidegeld, Wien
Tasnim El-Naggar, Bielefeld
Mohammad Gharaibeh, Bonn
Sausen Rahal, Berlin
Khadidja Leuenberger, Zürich
Dr. Dzamaluddin Latic, Sarajevo
Lydia Jalil, Euskirchen
Rami Tufi, Frankfurt
Bettina Jandali, Homburg
Najad Abdul-Aziz, Melbourne
Safia Bouchari, Mainz
Hassan Ritter, Leipzig

Islamische Zeitung

Forum für Deutschland, Österreich und die Schweiz

Anschrift Verlag

IZ Medien GmbH
Beilsteiner Str. 121
D-12681 Berlin
Tel.: 030-24048974
Fax: 030-24048975

Bankverbindung:

IZ Medien GmbH
Kto.-Nr.: 200 680 907
Postbank Leipzig (860 100 90)

Telefon:

030-24048974, 0179-9678018

Telefax:

030-24048975

email:

info@islamische-zeitung.de

Internet:

www.islamische-zeitung.de

Sitz der Zeitung ist in Berlin
Die Redaktion behält sich das Recht vor, Zuschriften zu kürzen.
Leserbriefe, Gastkommentare und wörtliche Zitate sind keine redaktionelle Meinungsäußerung.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht zwingend den Ansichten der Redaktion.
Die IZ Medien GmbH übernimmt für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos keine Gewähr.
Druckerei: Ossi-Druck, Brandenburg

h t t p : / / w w w . i s l a m i s c h e - z e i t u n g . d e